

Bruder Martin

Luther-Pop-Oratorium in sieben Bildern für Solisten, Chor, Orchester und Band

Zwischentexte: Erzähler

(Autor: Alfred Buß)

Zwischentext 1 Ort: Zwischen Prolog Magdeburg 1525/ Vor I. Stotternheim 1505

Nun haben wir es alle im Ohr, liebe (einfügen): Die Reformation war eine singende Bewegung. Viele Menschen damals konnten weder lesen noch schreiben. Aber sie sangen alle – ob sie Bauern waren, Bürgerinnen, Handwerker, Knechte, Mägde oder Bürgermeister. In Liedern wurde die neue Botschaft überbracht. Die Reformation nahm ihren Lauf von Mund zu Mund – als Ruf der Freiheit. Auch der Protest machte sich in Liedern Luft – gegen Drangsal, Unterdrückung, ja Hinrichtung von Menschen, die sterben mussten um ihres Glaubens willen. Singen wurde zum Markenzeichen der Protestanten. Das Singen werden wir im Ohr behalten, nicht nur heute.

Rückblende ins Jahr 1505. Martin, 22 Jahre alt, hat gerade an der Universität Erfurt den Titel des „*Magister Artium*“ erworben und ist drauf und dran, das Studium der Rechte aufzunehmen. Der angehende Jurist soll bald in die einheimischen Kreise einheiraten und die Geschäfte der Familie voranbringen. So erwarten es seine Eltern Margarete und Hans. Alles scheint dafür vorbereitet zu sein. Der Vater hat sich zum Unternehmer hochgearbeitet – als Besitzer einer Kupferhütte im Mansfelder Land. Martin muss nur noch einsteigen.

Doch als der Student an einem Sommertag zu Fuß unterwegs ist von Mansfeld nach Erfurt, überfällt ihn ein schreckliches Gewitter. In seiner Not ruft Martin die Hl. Anna an – Schutzheilige der Bergleute – und schwört, ins Kloster einzutreten, wenn sie ihn rettet. Diesem Gelübde will er nun folgen. Haben die Eltern vergebens so viel Geld in ihren Sohn investiert?

Zwischentext 2 Ort: Vor II. Erfurt 1505

Martin wählt mit dem Erfurter Augustinereremitenkloster ein Haus der „*strengen Observanz*“. Er versucht, als Mönch vom Scheitel bis zur Sohle heilig zu leben – mit Wachen, Frieren, Fasten, Beten, Studieren, auf nacktem Fußboden schlafen. So meint er, Gottes Ansprüchen gerecht zu werden. Aber voller Verzweiflung spürt er: Er kann sich nicht gut machen und Gott nicht gerecht werden.

Bei seiner ersten Messe als Priester droht er vor Panik zu vergehen vor der Nähe Gottes – bei der Wandlung der eucharistischen Gaben Brot und Wein.

Von einer Romreise – im Auftrag seines Ordens – kehrt er tief verstört zurück. Erschüttert erzählt er, wie oberflächlich die Priester die Messen hielten und sechs oder sieben gelesen hätten, bevor er mit seiner ersten zu Ende gekommen sei. Und wie verächtlich sie umgingen mit den eucharistischen Gaben.

Als er auf den Knien die Stufen der „heiligen Stiege“ erklommen habe, um einen Ablass für die Seele seines Großvaters zu erwirken, habe ihn Erschöpfung übermannt – und Zweifel an der Wirksamkeit seines Gebets.

Staupitz, Prior seines Ordens und zugleich Martins Beichtvater, versucht seine Zweifel und Ängste zu beschwichtigen, auch seinen Hang zum Perfektionismus. Er erinnert den jungen Mönch an Gottes Liebe – und begegnet Luthers Leidenschaftlichkeit mit leiser Ironie und feinem Spott. Staupitz – der an den Höfen aus- und eingeht und in den städtischen Zirkeln ebenso verkehrt wie in der Welt der Augustinerorden – befördert auch Luthers akademische Laufbahn als Theologe. So bescheidet er Luthers Weigerung, den Dokortitel zu erwerben, weil er ja sowieso früh sterben werde, mit dem feinen Satz: „*Wisst Ihr nicht, dass unser Herrgott viele große Dinge auszuführen hat? Dazu braucht er viele kluge und weise Leute, die ihm mit Rat helfen. Wenn Ihr denn einst sterbet, müsst Ihr sein Ratgeber werden.*“¹

¹ Weimarer Ausgabe von Luthers Werken, Tischreden, 2.Bd. Nr. 2255

Zwischentext 3 Ort: Vor III. Wittenberg 1512

Luther erwirbt den Dokortitel und beerbt nun Staupitz in der Bibelprofessur zu Wittenberg. Sein Vorlesungsstil kommt bei den Studenten an. Nicht mehr die scholastische Auslegungstradition wird gepflegt. Sie untermauerte verbindliche Glaubensdogmen mit der Autorität antiker Philosophen und unantastbarer Kirchenväter. Luther lässt nun die Bibel selber zu Wort kommen. Und zwar in ihren Urtexten Hebräisch und Griechisch. „Zurück zu den Quellen“ heißt die Devise. Darin wird ihm der junge Professor für alte Sprachen, Philipp Melanchthon, zum kongenialen Partner. Luther kommt dabei selber biblischen Aussagen neu auf die Spur. Vor allem dieser: Nicht gute Werke machen den Menschen vor Gott gerecht, sondern allein der Glaube.

Aus ganz Europa strömen nun Studenten in die Provinzstadt Wittenberg. Einer von ihnen ist Kaspar Cruciger. Schon in sehr jungen Jahren ist der fasziniert vom humanistisch-reformatorischen Aufbruch. Später wird er selber Professor und Mitreformer in Wittenberg werden.

Doch nun mischen sich andere Töne ein. Das Gerechtworden vor Gott kann man offenbar auch kaufen. Sogar für Verstorbene. Sünden werden gegen Geld erlassen. Der Ablasshandel blüht. Das eingetriebene Geld ist für den Neubau der Peterskirche in Rom bestimmt.

Tetzel, ein Dominikanermönch, verkauft die Ablässe nicht weit entfernt von Wittenberg. Unterwegs ist er im Auftrag des Erzbischofs von Magdeburg, Albrecht. Der wurde dann auch Erzbischof von Mainz und damit Kurfürst und ist – darüber hinaus – zuständig für das Erzbistum Halberstadt. Solche Ämterhäufung ist verboten. Mit viel Geld hat Albrecht sich die kirchliche Duldung erkaufte. Das Geld wiederum haben ihm die Fugger geliehen, mit ihrem mächtigen Handelshaus in Augsburg. Nun betreibt er den Ablass, im Auftrag des Papstes. Klammheimlich darf Albrecht die Hälfte der Einnahmen abzweigen – für seine Schulden.

Luther verfasst 95 Thesen gegen den Ablass. Ob er sie an die Tür der Schlosskirche schlägt, ist nicht verbürgt. Doch binnen weniger Wochen verbreiten sie sich im ganzen Reich. Und werden zu einem Symbol für den Beginn der Reformation.

Zwischentext 4 Ort: Vor IV. Rom und Augsburg 1518 – Leipzig 1519 – Wittenberg 1520

Und wie reagiert der Vatikan? Die Position ist klar: Luther widerruft oder er wird verbrannt – wie schon 100 Jahre zuvor der böhmische Reformator Jan Hus auf dem Konzil zu Konstanz, trotz freien Geleits, das ihm zugesagt war.

Nun soll der päpstliche Legat Cajetan den Wittenberger Mönch nach Rom einbestellen und ihn zum Widerruf bringen.

Auf dem Reichstag zu Augsburg 1518 will Cajetan die Zustimmung Friedrichs des Weisen zum Verhör Luthers in Rom einholen. Friedrich ist Luthers Landesherr und ist einflussreich, als einer der sieben Kurfürsten im Reich, die zur Kaiserwahl berechtigt sind. Friedrich stellt sich schützend vor seinen Wittenberger Reformator. So wird Luther nur nach Augsburg einbestellt und dort von Cajetan verhört – im Stadtpalast der Fugger. Drei Tage lang. Und verweigert den Widerruf. Er beruft sich auf das Evangelium. Einer drohenden Verhaftung entzieht er sich durch nächtliche Flucht.

Obwohl er vor seinen Thesen – 1517 – nur sehr wenig veröffentlicht hatte, nutzt Luther die Kunst des Buchdrucks nun meisterlich. Bevor die Zensur einschreiten kann, sind seine Gedanken schon gedruckt. So hat er einen Notar beauftragt, die Augsburger Gespräche mit Cajetan zu dokumentieren, und verbreitet sie flugs als *Acta Augustana*.

Im Sommer 1519 kommt es in Leipzig zu einer dreiwöchigen Disputation mit dem Ingolstädter Professor Johannes Eck, der die altkirchliche Lehre vertritt. Das Verhör in Augsburg fand noch in geschlossenem Rahmen statt. Jetzt ist viel Volks auf den Beinen. Diese Auseinandersetzung will man erleben. Eck gilt als herausragender Rhetoriker mit großer Bildung und sicherem Auftreten. Ihm gegenüber wirkt der damals – von seinen Kasteiungen als Mönch – noch magere und bleiche Luther eher bissig und unbeholfen. Den Papst nennt Luther hier u.a. fehlbar und auch die Konzile. Obwohl Eck in der Leipziger Disputation den Lorbeer davonträgt, ist der Lutherboom auf

dem Buchmarkt nicht aufzuhalten. Luthers Konterfei ist bekannt. Ein Fünftel aller im deutschen Buchdruck – bis 1530 – veröffentlichten Werke gehen auf sein Konto. Freilich brennen seine Bücher auch mancherorts.

Eck bewirkt beim Papst die Bannandrohungsbulle „*Exsurge domine*“ (*Erhebe dich, Herr*). Binnen einer Frist von 60 Tagen kann Luther seine Lehren noch widerrufen. Am 10. Dezember 1520 endet diese Frist. Als Martin an diesem Morgen seine Vorlesung beendet hat, schreitet er in Begleitung seiner Studenten durch das Elsertor in Wittenberg. Was wird er tun?

Zwischentext 5 Ort: Vor V. Worms 1521

Und jetzt? Der kursächsische Hof Friedrichs des Weisen setzt alle Hebel in Bewegung, den „Fall Luther“ vor den Kaiser zu bringen. Um alles in der Welt will man eine Vorladung nach Rom vermeiden. Und tatsächlich bekommt der Reformator im März 1521 ein Schreiben des jungen Kaisers, Karl V. Vor ihm hat Luther zu erscheinen beim Reichstag zu Worms. Zugesichert wird ihm freies Geleit.

Während der zehntägigen Reise zum Reichstag erfährt Martin mit seinen Gefährten große Aufmerksamkeit. Er predigt in überfüllten Kirchen, wird in den Städten zu Empfängen geladen, und etwa 2000 Schaulustige säumen die Straßen bei seiner Ankunft in Worms am 16. April. Aber viele bedrängen ihn auch, vor dem Reichstag seine Aussagen dringend zu widerrufen. Und jetzt?

Zwischentext 6 Ort: Vor VI. Wartburg-Wittenberg-Zwickau 1521- 1525

Niemand soll erfahren, was mit Luther geschehen ist. Verboten ist es, einem vom Kaiser zum „Vogelfreien“ erklärten Ketzer Unterschlupf zu gewähren. Deshalb inszeniert Kurfürst Friedrich der Weise eine Finte und lässt Luther entführen. Als Ritter gekleidet, wird Martin auf die Wartburg gebracht – ist jetzt der Junker Jörg. In den ersten Monaten peinigen ihn Müßiggang, Einsamkeit und schwere Darmprobleme auf der Burg. Sein gewohnter Lebensrhythmus als Mönch ist jäh unterbrochen. Wie auf einem Adlerhorst sitzt er hoch oben, ohne Einfluss mehr auf die Welt unten. Doch beginnt er im Oktober 1521, das Neue Testament aus dem griechischen Urtext ins Deutsche zu übersetzen, in nur knapp elf Wochen.

In Wittenberg hinterlässt Luthers Verschwinden eine große Lücke. Die Reformation droht hier ins Stocken zu geraten. In dieser Lücke wird nicht Melancthon, sondern Karlstadt zur treibenden Kraft. Wie Luther, ist Karlstadt Professor an der Universität und zugleich Hauptprediger der Stadt. Er treibt jetzt die Reformen in Wittenberg rasant voran und heiratet selber – als Priester. Im Januar 1522 schlagen Wittenberger Augustinermönche Heiligenfiguren die Köpfe ab und verbrennen Statuen, Kruzifixe und Gemälde im Klosterhof.

Daraufhin kehrt Luther bald nach Wittenberg zurück und geißelt die radikalen Veränderungen. Karlstadt und seine Mitstreiter hätten vergessen, dass man Kindern zuerst Milch, dann Brei, und schließlich weiße Kost gebe – so Luther. Karlstadt wird aus Wittenberg, später aus Kursachsen verbannt.

Am Horizont aber dräut ein viel schärferer Konflikt. In der Reformationszeit sind vier Fünftel der Menschen als Bauern tätig. Bauern gehören ihren Herren, sind damals Leibeigene. Doch die Reformation hat mit ihrem Ruf der Freiheit – und vor allem mit Luthers Symbol der Standhaftigkeit in Worms – auch den Widerstand der Bauern befördert und angestachelt. In ihren „12 Artikeln“ stellen sie heraus: *Freiheit und Erlösung aller Menschen durch Jesus Christus sind nicht vereinbar mit der Ausbeutung und Unterdrückung der Bauern als Leibeigene*. Im Herbst 1524 beginnt ihr gewaltsamer Aufstand. Er breitet sich aus in Windeseile. Thomas Müntzer, Reformator in Zwickau, stellt sich an die Spitze der Bewegung, um das „*göttliche Recht*“ der Bauern – wie er sagt – mit Gewalt durchzusetzen. Für Luther ist die Durchsetzung angeblich „*göttlichen Rechts*“ mit Gewalt ein unerträglicher Gedanke. Und so ruft er seinerseits zur Gewalt auf, auf Seiten der Fürsten. Maßlos nennt er die Bauern „*rasende Hunde*“. Jeder soll sie „*würgen und stechen, heimlich oder öffentlich, wer nur kann.*“

Zwischentext 7 Ort: Vor VII. Wittenberg 1526/1527

Mitten in den Bauernkriegen heiratet Martin die frühere Nonne Katharina von Bora, seine Käthe. Das ehemalige Gebäude des Augustinereremitenklosters in Wittenberg wird Luther von Friedrich dem Weisen übereignet. Es wird zur Herberge für Käthe, Martin, ihre Kinder, samt den neun Kindern verstorbener Schwestern Martins, sowie von Flüchtlingen, Studenten und Gästen – mit Käthe als resoluter Wirtschafterin.

Martin plagen immer wieder Zweifel an seinem Weg. Er will die eine Kirche von Grund auf reformieren, sie nicht spalten. Er leidet unter Anfechtungen. Und auch unter vielen Krankheiten, die ihn häufig an Grenzen führen. Manches Mal meint er gar, sterben zu müssen. 1527 bricht in Wittenberg die Pest aus. Familie Luther harrt in Wittenberg aus, nimmt noch andere Familien auf.

In dieser Zeit entsteht ein Lied, das von den Grenzen singt, an die Menschen – in je eigener Weise – stoßen. Und es singt von Gottes Macht, die uns Menschen in unserer Ohnmacht umfängt: *„Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.“*

Kaum ein anderes Lied wurde so sehr missbraucht wie Luthers Glaubens- und Vertrauenslied. Als Kampfhymne wurde es eingesetzt gegen Katholiken und Calvinisten, als Schmähesang in den Befreiungskriegen gegen Frankreich und Napoleon, oder als Trutzlied gegen die „Feinde“ in den Weltkriegen.

So wurde das Lied von der Hoffnung auf Gottes Reich besudelt durch den Missbrauch für nationalistische, imperialistische, ja menschenverachtende Ziele.

Darum wird dieses Oratorium nicht einfach mit der letzten Zeile des Luthers-Liedes enden: *„Das Reich muss uns doch bleiben.“* In hellem Ton wird danach das Osterlied (EG 103) aus dem Prolog noch einmal erklingen mit dem Text:

*Von Gott geliebt,
von Gott befreit,
trägt uns der Glaube durch die Zeit
auf Christi Spur zur Ewigkeit.*

Im österlichen Halleluja wird es münden.

Diese Spur setzt Luthers Lied in die ökumenische Perspektive. Dass es als Lied aller Christen neu entdeckt wird, gehört zu den ökumenischen Chancen unserer Gegenwart. Alle Christen gemeinsam hoffen darauf – unabhängig von jeder Konfession, – dass der Tag kommt, an dem sich Gottes Reich vollendet, und alle Tränen abgewischt werden von den Augen.